

ZeitZeugenBrief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit - August 2024



Vorwort

Von Jens Splettstöhser

Ein in der 31-jährigen Geschichte der ZeitZeugenBörse einmaliges Ereignis veranlasst das Redaktionsteam dazu, die August-Ausgabe einem einzigen Thema zu widmen: dem Besuch von zehn Vereinsvertretern der ZZB in Paris.

Keine Vergnügungsreise, sondern ein Arbeitsbesuch bei der Partnerorganisation „Témoins de Paris“, die sich vor einigen Jahren nach unserem Vorbild gegründet hat und nunmehr sehr interessante Einblicke in die Zeitzeugenarbeit in Frankreich bietet.

Wie es dazu kam, welche Eindrücke wir mitnahmen, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen waren und welche Chancen eine zukünftige Zusammenarbeit bieten kann, soll hier in Schrift und Bild dargestellt werden.

Als kleine „Zugabe“ befindet sich am Ende der Ausgabe eine rührende Deutsch-Französische Liebesgeschichte, die unser Zeitzeuge Jürgen Werner beigesteuert hat.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Wie alles anfing und die Frage: „Wer soll das bezahlen?“

Von Jens Splettstöhser

Als Vertreter einer zivilgesellschaftlichen Organisation wurde ich im Sommer 2023 zu einem dreitägigen Seminar nach Leipzig eingeladen, auf dem die Arbeit des Deutsch-Französischen Bürgerfonds dargestellt und bereits geförderte Projekte vorgestellt wurden. Tief beeindruckt von den vielfältigen Initiativen und Fördermöglichkeiten berichtete ich davon in der folgenden Vorstandssitzung und bedauerte, dass wir über das Goethe-Institut zwar Kontakte in alle Welt knüpfen konnten, Frankreich jedoch noch keine große Rolle spielte. Ein Irrtum, wie sich nun schnell herausstellte.

Es zahlt sich aus, wenn es Vorstandsmitglieder wie Eva Geffers gibt, die nicht nur von Anfang an dabei waren, sondern auch bei allen passenden Gelegenheiten Werbung für die Ideen der ZZB machen.

So geschehen anlässlich eines Besuchs des Leiters der Pariser Shoah-Gedenkstätte in Berlin im Jahr 2013, der auf Einladung von Eva Geffers nicht nur das Haus der Wannseekonferenz, sondern auch das Büro der ZeitZeugenBörse besuchte.

Beeindruckt von der Arbeit der ZZB kündigte er damals an, einen vergleichbaren Verein auch in Paris gründen zu wollen.

Tatsächlich war das inzwischen geschehen, die seither nur sporadisch fortgeführten Kontakte wurden intensiviert und die Idee gebo-

ren, einen Erfahrungsaustausch vor Ort, also zunächst in Paris, zu organisieren.

Dank der guten Vorbereitung auf dem Seminar in Leipzig und einer engagierten Beraterin des Bürgerfonds wurde der Förderantrag bewilligt und am 3. Juni konnte es losgehen. Aus Kostengründen natürlich mit der Bahn.



1/Übergabe des Gastgeschenks, Foto: ZZB

Jaques-Olivier David, Direktor von Témoins de Paris, begrüßte uns am Gare de l'Est mit aller Herzlichkeit und ein erstes gemeinsames Abendessen ließ erahnen, dass es ein sehr harmonisches, freundschaftliches und informatives Treffen werden würde, ganz im Interesse des Elysée-Vertrags und des Deutsch-Französischen Bürgerfonds.

1. Tag: Dienstag, 4.6., Vormittag – Erstes Arbeitstreffen Von Anja Egerer

Am 4. Juni 2024 fand im Maison de la Vie associative et citoyenne (etwa: Begegnungs- und Bürgerzentrum) in der Nähe des Louvre in Paris die erste Begegnung mit der französischen Partnerorganisation Témoins de Paris (Pariser Zeitzeugen) statt.



2/Erste Gesprächsrunde, Foto: ZZB

Teilnehmer auf französischer Seite waren

- **Jean-Louis Fournel**, Präsident der Organisation, Professor an der Universität 8 von Paris für die Geschichte der politischen Ideen in Italien
- **Jacques-Olivier David**, Direktor der Organisation (ehem. Leiter des Mémorial de la Shoah)
- **Dr. Agnès Arp**, Professorin für Geschichte an der Universität Erfurt, die seit 25 Jahren in Ostdeutschland lebt, sich mit dem Wandel dort nach der Wiedervereinigung beschäftigt und deshalb viele Interviews führt (oral history)
- **Sylvie Séror**, Deutschlehrerin und Beauftragte für (deutschsprachige) Führungen im Mémorial de la Shoah
- **Elisa Colosio**, Schatzmeisterin der Organisation (Ehefrau von J.-O. David)
- **Elsa Miller-Soussi**, Physik- und Chemielehrerin am Collège Hélène Boucher, die an ihrer Schule ein Zeitzeugenprojekt mit einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern durchführte (mit einem Film als Ergebnis für die Eltern und die ganze Schule)
- **Dr. Véronique Antimarchi**, Professorin am Institut Universitaire der Technologie, die zum Thema deutsch-fran-

zösische Erinnerung an die Shoah mit ihren Studierenden ebenfalls Zeitzeuginnen und Zeitzeugen einbezieht

- **Conce Codina**, Künstlerin, die während der Begegnung die Kamera und das Aufzeichnungsgerät bediente

Unser Team bestand aus **Jens Splettstöhser** (Vorsitzender), **Dr. Gertrud Achinger** (erweiterter Vorstand), **Jean-Francois Renault**, (Zeitzeuge, Deutsch-Franzose und perfekter Übersetzer), **Horst Kottenhagen** (Schatzmeister und Zeitzeuge), **Dr. Renate Degner** (Psychotherapeutin, Mitarbeiterin der ZZB u.a. mit Beiträgen für den ZZBrief), **Anja Egerer** (Vermittlerin), **Hans-Dieter Robel** (Beauftragter für Außenkontakte), **Ralf Hödel** (Vermittler), **Behrendt** (Mitarbeiterin im Büro) und **Sabine Koch** (Vermittlerin).

Zunächst stellte der Vorsitzende mithilfe einer Power Point-Präsentation Organisation und Arbeit der ZZB vor.

Er begann mit der Gründung der ZZB am 26.2.1993 als Projekt, die später zur Vereinsgründung führte, nannte die Ausrichtung auf die Nutzergruppen Bildungseinrichtungen, Museen, Medien und interessierte Einzelpersonen, die Durchführung öffentlicher Veranstaltungen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Personen des öffentlichen Lebens, die Vorstellung von ZZ auch mit modernen Mitteln wie Podcasts, YouTube, Instagram und Facebook. Er erwähnte das Sonderprojekt „Zeitzeugen mit Migrationsgeschichten“, das auf großes Interesse unter den Zuhörern stieß.

Dann sprach er die Finanzierung durch die Zuwendung der Landesverwaltung, wie auch durch Mitgliedsbeiträge des Vereins und Spenden an. Zuletzt erwähnte er die Beeinträchtigung der Arbeit durch die Pandemie,

von der sich die ZZB leider immer noch nicht ganz erholt hat.

Im Unterschied zu Témoins de Paris stützt sich die ZZB dabei ausschließlich auf Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler.

Anschließend stellte J-O. David kurz die Geschichte und Arbeit seiner Organisation dar. Aufgabe der Témoins de Paris ist die Zusammenführung von mündlichen Ressourcen für die Geschichte von Paris und der gesamten Region Ile-de-France. Dies bezeichnet schon einen wichtigen Unterschied zur Arbeit der Berliner ZZB. Die Pariser Organisation wird ganz wesentlich von der Stadt Paris finanziert und muss sich daher auf den Raum Paris/Ile de France beschränken. Die Konzentration der ZZB auf Berlin ergibt sich hingegen nur daraus, dass die meisten der ZZ in Berlin oder im Umland wohnen.



3/ Vorstellung der Strukturen, Foto: ZZB

Zwar begann die Zeitzeugenarbeit am Mémorial de la Shoah mit vor allem jüdischen ZZ schon im Jahr 2005, wurde danach aber auch mit Opfern von Verfolgung aus der Gruppe der Armenier, Roma und Tutsi fortgeführt.

2017/2018 wurde der Verein gegründet, im Jahr 2022 hatte der Beitrag von Simone Aiach, einer Zeitzeugin des Algerienkriegs (1954-62), große Bedeutung, die dort zwanzig

Jahre lang als Kinderärztin tätig gewesen war. Im Jahr 2023 stand das von Frau Miller-Soussi vorgestellte Projekt eines Workshops an einer Schule im Mittelpunkt.

Man sieht daraus, dass es vor allem um die Geschichte ab 1945 geht, der Rückbezug auf die Zeit der Kollaboration seit 1940 erfolgt nur in Bezug auf die Arbeit des Mémorial de la Shoah.

Im Zentrum der Arbeit stehen Schulen, weshalb auch Projekte an Schulen durchgeführt werden. Vor allem aber sollen die Schülerinnen und Schüler zur Gedenkstätte kommen. Dort schauen sie zunächst das Mémorial an, danach wird ein Gespräch mit einem ZZ geführt, der auch nach der Gegend ausgewählt wird, aus der die Teilnehmenden kommen. Oft werden diese Gespräche auch gefilmt, manchmal Interviewer vertraglich verpflichtet. Aus dem Schwerpunkt der Arbeit mit und an Schulen ergibt sich ein wichtiges Motto der Témoins de Paris: Les élèves deviennent transmetteurs de témoignage! (**Schüler geben Erinnerungen weiter!**)

Témoins de Paris hat einen Stamm von etwa 120 ZZ (insofern mit der ZZB Berlin vergleichbar), davon z.B. fünfzehn zum Algerienkrieg.

Thematisch ist Témoins de Paris viel breiter aufgestellt als die ZZB, es geht auch um Aspekte der Stadtplanung, der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung (z.B. in der Automobilbranche) und politische Ereignisse. Auch die Lehrpläne der Schulen spielen eine Rolle. Ein allgemeines Thema ist die Vielfalt möglicher Quellen (also neben persönlichen Erinnerungen auch Dokumente, Fotos, Archive und öffentliche Medien). Ein weiteres Thema sind die vielen verschiedenen Sprachen der Zeugnisse. So wurde vorgestellt, dass es bei einer Befragung unter Sinti und Roma zur Verfolgung während des Nazi-

regimes voneinander abweichende Antworten gab zwischen der in Französisch und der in Romani.

Im weiteren Verlauf wurde erst das Schulprojekt näher vorgestellt (wie z.B. zunächst dafür geworben werden musste und wie daraus auch ein Projekt zur Erstellung eines Dokumentarfilms wurde), und die Themen persönliche Geschichte der Hebamme Chantal Birman, die Entwicklung des Berufs und das Trauma postpartum (nach der Geburt) sowie Abtreibung genannt.

Danach stellte die Professorin Antomarchi ihre Arbeit mit Studierenden zum Thema Fotografie und Erzählung und ihre Bemühung um sozial-kulturelle Belebung (animation socio-culturelle) vor (gemeinsamer Besuch von Altersheimen, Kulturzentren u.a.), wozu auch der Besuch von Gedenkstätten und Originalschauplätzen wie der inzwischen stillgelegten Autofabrik in Boulogne-Billancourt gehört.

**1. Tag: Dienstag 4.06.: Nachmittag:
Besuch der Pariser Holocaust-Gedenkstätte
- Le Mémorial de la Shoah
Von Dr. Gertrud Achinger**

Die Gedenkstätte ist eine der größten und wichtigsten Holocaust-Gedenkstätten in Europa. Sie ist zentral gelegen, leicht zugänglich und ausgesprochen besucherfreundlich aufgebaut. Sie sieht ihre Aufgabe vor allem darin, pädagogisch zu wirken. Wichtig dafür sind vor allem die persönlichen Erinnerungsorte: Das Denkmal des unbekanntes jüdischen Soldaten in der Krypta des Museums, die Mauern mit den Namen aller 76.000 jüdischen Männern, Frauen und Kinder, die aus Frankreich deportiert wurden, die Wand mit den Fotos von 3.000 der etwa jüdischen 10.000 Kinder, die deportiert

wurden, die Mauer mit den Namen der französischen „Gerechten unter den Völkern“. Die Gedenkstätte unterhält zudem ein Dokumentations- und Studienzentrum mit etwa 40.000 Dokumenten.

Das Museum wurde nach längeren Vorüberlegungen 2005 von dem damaligen Präsidenten Jacques Chirac und der jüdischen Philosophin Simone Veil eröffnet und hat sich zu einem Publikumsmagnet für Besucher aus aller Welt entwickelt. Auch bei unserem Besuch waren mehrere Schulklassen und Gruppen von Jugendlichen im Museum unterwegs.

Nach meinem Eindruck ist die Pariser Gedenkstätte viel konsequenter als das deutsche Holocaust Denkmal in Berlin als Lernort und als Ort für das namentliche Erinnern an die Ermordeten konzipiert worden. Damit folgt sie der Konzeption von Yad Vashem in Jerusalem: Sie soll das Schicksal der französischen Juden individualisieren, den Ermordeten ihre Namen wiedergeben, die Gesichter der ermordeten Kinder zeigen, die Namen der Vernichtungslager nennen, aber auch die Namen der jüdischen und nicht-jüdischen Helfer und Widerständler bewusst machen.

Rundgang

Leider hatte unsere Gruppe relativ wenig Zeit, was besonders unsere Führerin bedauerte, denn sie konnte uns nicht alle Bereiche des Museums zeigen. Dennoch waren wir von der Konzeption und Aussagekraft des Museums sehr beeindruckt.

Zunächst sahen wir im Hof einen bronzenen Kubus, der die Namen der Vernichtungsorte und der Konzentrationslager zeigte. Dann führte uns unser Weg entlang der Mauer mit den Namen der 76.000 deportierten jüdischen Franzosen und Französinen. Wir waren erstaunt über die große Zahl von Personen

mit deutsch klingenden Namen, vielleicht französische Jüdinnen und Juden, deren Familien vor den Pogromen in Osteuropa nach Paris geflüchtet waren. Besonders eindrucksvoll für mich war die Wand mit den 3.000 Fotos der ermordeten jüdischen Kinder, die so lebendig und lachend in die Welt schauten, noch ohne Ahnung von ihrem grausamen Schicksal.



4/ Fotos von 3000 ermordeten Kindern, Foto: ZZB

Die Wand der französischen „Gerechten unter den Völkern“ enthält über 3.800 Namen von französischen Helferinnen und Helfern. Neue Namen werden hinzugefügt, wenn ihre Träger als „Gerechte“ bekannt werden.

Die Krypta mit dem Grabmal des unbekanntesten jüdischen Märtyrers enthält die Asche von Holocaustopfern aus den Vernichtungslagern und aus dem Warschauer Ghetto, vermischt mit Erde aus Israel. Die marmorne Grabplatte zeigt einen stilisierten Davidsstern, geformt aus diesen Urnen. Im Zentrum brennt eine ewige Flamme zum Gedenken an alle während des Nazi-Regimes ermordeten Juden und Jüdinnen.

Hat Frankreich seine jüdische Bevölkerung genügend geschützt?

Das wird in Frankreich kontrovers diskutiert. Zu Beginn der deutschen Besetzung von Frankreich lebten dort etwa 300.000 Juden,

darunter auch viele, die aus Deutschland und Osteuropa geflohen waren. Von diesen wurden 76.000 ermordet, eine relativ geringe Zahl, verglichen mit Deutschland und anderen europäischen Ländern. Zur Frage, wie und von wem französische Juden gerettet oder ausgeliefert wurden, fand ich besonders den Besuch des „Musée de la Libération“ als Ergänzung zur Holocaust-Gedenkstätte sehr interessant. Es half mir zu verstehen, warum es heute noch - oder wieder - antisemitische Personen und Bewegungen in Frankreich gibt.

1. Tag: Dienstag, 4.6., Nachmittag: Treffen mit der Zeitzeugin Charlotte Storch-Barillet Von Dr. Gertrud Achinger

Leider hatten wir für dieses Treffen wenig Zeit, es war aber dennoch sehr eindrucksvoll, besonders wegen der Persönlichkeit von Charlotte Barillet, geborene Storch. Das Gespräch konzentrierte sich zunächst auf das Schicksal von Charlotte und ihrer Familie während der deutschen Besetzung Frankreichs zwischen 1942 und der Befreiung 1944. Sie war damals als jüdisches Kind mit ihrer jüngeren Schwester in einer nicht-jüdischen Familie versteckt, und Charlotte will als Zeitzeugin auch dem Widerstand ein Denkmal setzen.

Der Lebensweg von Charlotte

Charlotte wurde 1933 geboren, ist jetzt 94 Jahre alt, aber immer noch außerordentlich aktiv. Ihre Eltern, David und Rivka Storch, waren als polnische Juden nach Paris geflohen und glaubten sich dort sicher. Der Vater wurde jedoch unter einem Vorwand 1941 in das Lager Beaune-La Rolande gebracht und

1942 mit dem Transport Nr. 5 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.



5/ Ein bewegender Vortrag, Foto: ZZB

Die Mutter und die drei Kinder überlebten mit der Hilfe jüdischer Netzwerke, die Verstecke vermittelten. Die Mutter wurde durch einen Polizisten des 12. Arrondissements vor der drohenden Razzia gewarnt, sie konnte mit Hilfe des Netzwerks untertauchen. Die drei Kinder überlebten als „versteckte Kinder“ in zwei Familien in Argenteuil. Charlotte, 13, und ihre Schwester, 11 Jahre alt, wurden nach verschiedenen Zwischenstufen von einer Bauernfamilie aufgenommen, die sie „wie ihre eigenen Kinder“ behandelte. Dieses Ehepaar wurde 2008 als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. Charlottes Bruder, 1939 geboren, lebte bei einer Familie in der Nähe. Ihm ging es nicht ganz so gut. Die Mutter konnte die Kinder sogar gelegentlich besuchen.

Solidarität hatte Charlotte schon vor ihrem Versteck erfahren: eine nicht-jüdische Mitschülerin setzte sich energisch in der Schule für sie ein, Nachbarn warnten die Familie vor Razzien oder versorgten sie mit Lebensmitteln.

Erst viele Jahre nach der Befreiung erfuhr die Familie Genaues über das Schicksal des Vaters. Mehrfach wurden falsche Angaben gemacht.

Vermittlungspädagogik

Die Frage, wie und mit welcher Intention man diese Erlebnisse heute an die Generationen, die viele Jahrzehnte nach dem Krieg geboren wurden, weitergeben kann, hat Charlotte fortlaufend reflektiert. Sie passt ihre Erzählung den verschiedenen Alters- und Schulstufen an, trifft aber auch immer wieder auf Polizeischüler. Mit diesen kann sie besonders gut über die unterschiedlichen Verhaltensweisen einzelner Polizisten während der deutschen Besatzung diskutieren. Es gab offene und versteckte Hilfe einerseits, offenen Antisemitismus und Verfolgungsbereitschaft andererseits. Charlotte hält es für sehr wichtig, gerade mit Polizisten über das Thema zu sprechen, denn die Vichy-Regierung war offen antisemitisch und viele französische Polizisten machten sich zu Erfüllungsgehilfen der deutschen Besatzung. Daraus sollen Lehren für die Gegenwart gezogen werden.

Nachfragen

Leider war nicht viel Zeit für Nachfragen. Vor allem interessierte uns, wie es für die Kinder möglich war, offen bei der Gastfamilie zu leben. Laut Charlotte war es die Solidarität auch der Umgebung der Familie, die das möglich machte. Das wurde auch als Akt des Widerstands gegen die deutsche Besatzung gesehen. Dennoch waren solche Hilfsaktionen in Frankreich eine Ausnahme.

Wir waren sehr beeindruckt von Charlottes Persönlichkeit und halten ihre Zeitzeugenschaft für außerordentlich wichtig. Es ist ein Glück für die Gedenkstätte, dass Charlotte trotz ihres hohen Alters noch so aktiv sein kann.

2. Tag: Mittwoch, 5.6., Vormittag: Ergebnisse der Diskussion und Perspektive eines gemeinsamen Projekts Von Dr. Renate Degner

Ich stelle an den Anfang meiner Notizen eine persönliche Replik zum Thema „Gemeinsamkeit trotz Unterschieden“: Als junge Erwachsene nahm ich an einem mehrtägigen kulturellen Austausch statt, der vom Deutsch-Französischen Jugendwerk in Italien angeboten war. Als wir abends am Lagerfeuer unser kulturelles Wissen über die Lieder unseres jeweiligen Landes zeigen wollten, schnitten wir deutschen Teilnehmerinnen beschämend schlecht ab. Gerade mal die 1. Strophe von „Der Mond ist aufgegangen“ kam uns über die Lippen, wohingegen die Französischen nicht nur ältere Lieder, sondern dazu noch alle Strophen von aktuellen Popsongs trällerten.

Mir diesen – und ähnlichen – Erfahrungen im Hinterkopf verfolgte ich den Gedankenaustausch zu einem gemeinsamen Projekt von Témoins de Paris und der Zeitzeugenbörse. Über die unterschiedliche Organisationsformen, Zeitzeugengruppen, Themen oder Finanzierungen wurde in den vorherigen Artikeln eingehender berichtet. Was könnte trotzdem für ein gemeinsames Projekt verbinden?

Vor Ort in Paris, und im Nachhinein via Filestage-Nachrichtenaustausch, überlegten und sammelten wir, wer oder was in unserem Fokus für 2024/2025 sein könnte. Denn im kommenden Jahr ist ein Besuch in Berlin von Mitgliedern der „Témoins“ geplant.

Meine Notizen sind subjektiv gefiltert, da ich aus der Vielfalt und Mehrsprachigkeit der Wortbeiträge heraus sicherlich nicht alles Wichtige erfasst habe.

Geeinigt haben sich beide Gruppen darin, dass es ein Sonderprojekt über einen begrenzten Zeitraum sein sollte. Die derzeitigen Konzepte bleiben zwar erhalten. Doch die ZZB überlegt schon länger, neue ZZ-Themen aufzugreifen und vermehrt entsprechende Zeitzeug:innen dafür zu gewinnen. Interessant in dem Zusammenhang waren die Pariser Projektschilderungen (s.a. S. 2 des ZZB)

Themen:

- Ursachen und Modalitäten der francophonen Migration in die DDR/nach Deutschland und/oder von DDR-Bürger:innen/Deutschen nach Frankreich.
- Eine französischsprachige Gruppe anvisieren.
- Aktualität: Was ist uns am wichtigsten?

Zielgruppe:

- Schüler:innen (in französischen Schulen würden wenig Zeitzeugen angefragt) Auch als sozio-kulturelle Mediator:innen
- Mit Gymnasien zusammenarbeiten;

Mediennutzung: ZZB ist bereits vielfältig auch in sog. Sozialen Medien vertreten. Warum nicht auch mal als Theater.

- Evtl. könnten Interviews über ein Recherchearchiv textanalytisch untersucht werden.

Ethik: Die psychologische Dimension sollte beachtet werden: s. a. die umfassenden Ethikrichtlinien der Témoins de Paris (psychologische Betreuung der Zeitzeugen als Nachsorge)

Finanzierung: Anfragen bei bislang bekannten Einrichtungen.

Es wurde eine Liste erstellt mit Namen von Kontaktpersonen und Einrichtungen, die auf binationale bzw. migrationsorientierte Projekte und Zielgruppen fokussieren.

Alle bislang genannten Vorschläge sind noch ergänzungs- und erweiterungsbedürftig, was vielleicht bislang daran scheiterte, dass die Handhabung des Kommunikationsmittels „Filestage“ ungewohnt ist. Unsere „persönlichen Ressourcen“ setzen wir alle jedoch weiterhin mit großem Interesse für das neue binationale Projekt ein.

Wie mein „Liederabend am Lagerfeuer“ endete? Die einen waren Expertinnen fürs Singen und die Anderen fürs Theatralische. Und fürs Feuer waren „die Jungs“ zuständig.

2. Tag: Mittwoch, 5.6., Nachmittag: Führung im Musée de la Libération de Paris Von Sabine Koch

Dieses Museum gehört nicht zu den bekanntesten Highlights unter den Museen wie der Louvre, das Musée d'Orsay oder das Centre Pompidou. Zu unserem Glück, denn so blieben bei dem Besuch des Museums mit der Zeitzeugenbörse am 05.06.2024 die Touristenströme aus, und wir konnten uns in Ruhe unter der sachkundigen Führung einer jungen Dame in französischer Sprache und der wie immer hervorragenden Übersetzung von Jean-Francois Renault die Ausstellung ansehen.

Früher befand sich das Museum im Quartier Montparnasse, wurde aber komplett neugestaltet und in einem Gebäude aus dem 18. Jahrhundert untergebracht und 2019 von der Bürgermeisterin von Paris, Anne Hidalgo, eingeweiht.

Das Museum klärt über drei wesentliche Elemente des 2. Weltkriegs auf: Die Helden Philippe Leclerc de Hauteclocque und Jean

Moulin sowie die Befreiung von Paris. Die Ausstellung ist so aufgebaut, dass man Jean Moulin und Général Leclerc chronologisch durch den 2. Weltkrieg folgt. Filme, Bilder und Infotafeln helfen, die Entscheidungen und Schwierigkeiten, vor denen die beiden Männer in dieser Zeit standen, nachzuvollziehen.



6/ Helden der Résistance, Foto: ZZB

Jacques-Philippe Leclerc de Hauteclocque wurde am 22. November 1902 als Sohn einer alteingesessenen adeligen Familie mit extrem rechten Ansichten im Département Somme geboren. Er besuchte die Militärschule Saint-Cyr und trat 1924 in die französische Armee ein, wo er 1937 zum Hauptmann befördert wurde.

Ganz anders die Biographie des aus einer bürgerlichen Familie stammende Jean Moulin, 1899 in Béziers geboren. Sein Vater war Erdkundelehrer, linksrepublikanisch und in der Liga für Menschenrechte engagiert. Jean Moulin studierte Jura und arbeitet gleichzeitig in der Präfektur des Département Hérault, wo er nach einer kurzen Zeit in der Armee und Abschluss seines Jurastudiums Kabinettschef



7/ Foto: ZZB

des Präfekten wurde. Von 1925 - 1930 bekleidete er das Amt des Unterpräfekten von Albertville, er war der jüngste Unterpräfekt in Frankreich. - Zum besseren Verständnis: Das zentral regierte Frankreich ist in 101 Gebietskörperschaften eingeteilt, den Départements. Der vorstehende Verwaltungsbeamte ist der Präfekt. - Nach diversen Präfektenposten in verschiedenen Départements wurde ihm 1940 der Posten von der Vichyregierung gekündigt. Freunde brachten Jean Moulin dazu, der Résistance beizutreten und diese mit de Gaulles Komitee für ein freies Frankreich zu vereinen. De Gaulle, der eine Exilregierung in London etabliert hatte, ernannte ihn zum Organisator des Widerstandes in Frankreich. Die Bevölkerung von Paris war gespalten hinsichtlich der Besetzung durch die Deutschen. Einige zogen ihre Vorteile aus der Situation, kollaborierten mit den Deutschen, der größere Teil passte sich den Gegebenheiten an und eine kleinere Gruppe schloss sich insgeheim dem Widerstand an.

Im März 1943 erhielt er von de Gaulle den Auftrag den Nationalen Widerstandsrat zu bilden, was eine schwierige Aufgabe war, da sowohl die Gewerkschaften, als auch die Parteien und die einzelnen Widerstandsgruppen ihre politische Unabhängigkeit bewahren wollten. Schließlich formulierte man die gemeinsamen Ziele: Aktiv gegen die deutsche Besatzung zu kämpfen, sich nicht passiv von außen befreien zu lassen und das Schicksal eines von Kollaboration befreiten Frankreichs nicht von den Siegermächten bestimmen zu lassen, sondern selbst in die Hand zu nehmen.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und der Annahme verschiedener Identitäten wurde Moulin am 21. Juni 1943 in Lyon im Hause eines befreundeten Arztes festgenommen und nach vielen Verhören unter Foltermethoden in einen Zug von Paris nach Berlin gesetzt, der ihn in ein Konzentrationslager bringen sollte. Er starb darin im Alter von 44 Jahren an einem Herzversagen.

De Hauteclocque hatte von de Gaulle den Auftrag erhalten, die französischen Kolonien in Afrika ins Lager des freien Frankreich zu überführen. Anfang 1943 stieß er mit seinen 2.500 Mann starken Truppen nach Tripolis vor. 1944 landete seine französische Panzerdivision in der Normandie. Der US-Armee von General Patton unterstellt, machte er zuerst den alliierten Vormarsch mit, gab dieses Vorhaben dann jedoch auf, weil er keinen Mann verlieren wollte, und zog weiter zu der Befreiung von Paris. Am 25. August erreichte er Paris. Die Stadt wurde ihm widerstandslos vom Stadtkommandant übergeben. Er setzte seinen Siegeszug durch Frankreich bis nach Bad Reichenhall fort. Dort übernahm er zwölf von den Amerikanern gefangen genommene Franzosen, die als Kriegsfreiwillige in der SS-

Division „Charlemagne“ gekämpft hatten. Leclerc ließ sie am 8. Mai 1945 ohne Prozess erschießen. Nach weiterem Einsatz im Indochinakrieg geriet er bei einem Inspektionsflug in Nordafrika am 28. November 1947 in einen Sandsturm und fand dabei den Tod.

Leclerc und Moulin haben einen bedeutenden Teil zur Befreiung von Paris beigetragen, ohne sich jemals persönlich getroffen zu haben. Um sie zu ehren, wurde das Museum auch nach ihnen benannt.

Nach der Führung wartete noch ein besonderes „Highlight“ auf uns, nicht für Menschen mit Behinderung oder Klaustrophobie geeignet, denn es ging 100 steile Stufen hinunter in den Schutzbunker, an dem sich (virtuell) die Einsatzleitung des Widerstandes befand. Mit einer speziellen VR (Virtual Reality) Brille, die auf ein sehr kleidsames Häubchen gesetzt wurde konnten wir die verschiedenen Bunker Räume mit einem FFI Widerstandskämpfer erkunden. Allerdings war es nicht immer einfach, nach den in wahlweise französischer oder englischer Sprache gegebenen Anweisungen zu folgen und die meisten von uns waren wohl ganz froh nach dem Treppensteigen wieder Licht am Ende des Tunnels zu sehen.

Oma Anna – Eine Geschichte unseres Zeitzeugen Jürgen Werner

Im Jahr 1970 heiratete ich meine jetzige Ehefrau und wurde damit ein Teil auch ihrer Familie, die aus Frankreich stammt. Ihre Großmutter, von allen „Oma Anna“ genannt, lebte in Paris, stammte aber ursprünglich aus Ostpreußen. Wie sie von dort nach Paris gelangte, fanden wir erst durch viele Gespräche im Laufe ihrer Besuche heraus.

Es ist die Geschichte einer deutsch-französischen Liebe in einer Zeit, als das nicht nur sehr ungewöhnlich, sondern auch sehr gefährlich war.

Anna lebte mit ihrer Familie in Königsberg. Ihr Mann war im Krieg gefallen und mit einem Sohn und einer Tochter erlebte sie die Kriegsjahre. 1945 begann die Flucht vor der Sowjetarmee. In der vergangenen Zeit hatte sie einen französischen Kriegsgefangenen kennen gelernt, der als sogenannter „Freigänger“ die Erlaubnis hatte, sich in der Stadt aufzuhalten. So lernte Anna ihn kennen und sie verliebten sich ineinander. Gemeinsam beschlossen sie, nach Westdeutschland fliehen. Als Kriegsgefangener durfte er allerdings die Stadt nicht verlassen. Eine Missachtung dieses Verbots hätte die sofortige Erschießung zur Folge gehabt. Allein mit den Kindern wollte unsere Oma Anna aber nicht fliehen. Sie wollte unbedingt ihren Franzosen, Maurice, mitnehmen. Der Transport erfolgte dann in einem Treck, mit Pferdewagen und nur dem nötigsten Gepäck.

Sie beschrieb die Auseinandersetzungen und das Gerangel um einen Platz auf dem Wagen. Dieser Mann, ein flüchtiger Kriegsgefangener, sollte nicht mitkommen. Man befürchtete seine Entdeckung und die damit verbundenen Folgen. Ein versteckter, geflüchteter Gefangener wäre eine zu große Gefahr für alle. Dennoch, so berichtete sie, konnte sie sich durchsetzen. Sie drohte: „Wenn dieser Mann erschossen wird, dann erschießt mich auch gleich!“ Das zeigte Wirkung und man gab den Widerstand auf.

Nur Teile der folgenden Fluchtgeschichte haben wir erfahren. Kälte, Schnee, über das Eis der zugefrorenen Ostsee, Hunger und

viele Tote. Anna, die Kinder und Maurice flohen weit durch Deutschland bis an die Nordseeküste, wo es nicht mehr weiter ging. Als sie dort ankamen, hatten sie kaum noch Gepäck. Auf der Flucht war vieles verloren gegangen. Sie mussten und wollten aber immer weiter, um zu überleben. Die heute noch wenigen erhaltenen Papiere beweisen, dass sie wahrscheinlich am Körper getragen wurden.

1945 im Mai kam dann die Erleichterung, Deutschland kapitulierte, der Krieg war vorbei, Maurice damit auch kein Kriegsgefangener mehr. Sie befanden sich nun in der Obhut der Alliierten. Engländer waren in Norddeutschland zuständig. Am 4. Oktober 1945 feierte Maurice seinen 43. Geburtstag - als freier Mann! Am gleichen Tag wurde die Ehe zwischen Maurice und Anna geschlossen. Oma war im Mai 1945 38 Jahre alt geworden. Ihre Tochter war 19 Jahre und ihr Sohn 14 Jahre alt.

Opa Maurice wollte nicht in Deutschland bleiben, sondern zurück in seine Heimat, nach Paris. Mit seiner deutschen Frau wollte er zukünftig in Frankreich leben, jedoch konnte zu dieser Zeit keine deutsche Person in Frankreich einreisen. Also reiste er zunächst allein nach Paris, zu seiner Familie und Freunden, mit dem Wunsch, seine deutsche Frau nachzuholen.

Nachdem er seine persönlichen Dinge erledigt hatte, wurde mit einigen Eingeweihten ein Plan entwickelt, wie man Anna trotz des Einreiseverbots nach Paris einschleusen könnte: Von einer französischen Bekannten mit einer gewissen äußerlichen Ähnlichkeit, wurde der Pass ausgeliehen. Ein waghalsiges Unternehmen mit hohem Risiko! Ging alles gut.

Ihr Sohn blieb vorläufig in Deutschland und kam in einem Dorf bei einem Bauern unter. Ihre Tochter heiratete am März 1946 einen deutschen Marinesoldaten, der unter englischer Überwachung stand. Im Juni 1950 wurde dann meine spätere Frau geboren.

In den weiteren Jahren kam es zu vielen Besuchen aus Paris, es war immer ein Ereignis. Der Opa arbeitete in einem Autohandel, somit kam er auch immer mit einem besonders schönen Modell vorgefahren. Auch die französische Lebensweise wurde erlebt und genossen. Es wurde immer Viel und Gutes mitgebracht.

Meine Frau fuhr im Alter von 6 Jahren das erste Mal nach Paris, um Oma Anna und Opa Maurice zu besuchen. Sie kann sich noch gut an die abenteuerliche Zugfahrt erinnern und ist der Meinung, es hätte 24 Stunden gedauert.

Unsere Oma ist von der französischen Familie sehr gut aufgenommen worden und hatte auch guten Kontakt zu Freunden der Familie. 1949 wurde die Deutsche Eheschließung in Frankreich beurkundet, ein kleines Büchlein beinhaltet dieses Dokument. Wann unsere Großmutter die französische Staatsangehörig, wissen wir nicht. Sie lernte die französische

Sprache und auch das französische Essen zuzubereiten.

Sie bewohnten eine kleine Wohnung in Le Perreux. Auf Reisen lernte sie das Land kennen und oft besuchten sie ihre Tochter und Enkelin in Deutschland.

Den Erzählungen nach war sie sehr glücklich. Auch ihr Sohn kam nach einer gewissen Zeit nach Paris. Er hatte die Sorge, dass er der französischen Wehrpflicht verpflichtet wäre, wenn er französischer Staatsbürger werden würde.

Somit hat er erst sehr spät die französische Staatsangehörigkeit angenommen. Aber nach Deutschland ist er nicht gereist, wegen der deutschen Wehrpflicht.

Das Glück der Liebenden wurde am 16. Januar 1965 mit dem Tod von Maurice beendet. Ihre Tochter und der Schwiegersohn nahmen an der Beerdigung teil. Wenige Wochen vor ihrem 94 Geburtstag, im Jahr 2001, starb auch Anna nach einer kurzen Erkrankung.

Durch unsere Oma hatten meine Frau und ich die Möglichkeit, Frankreich und besonders Paris kennen zu lernen. Meine Familie und ich erinnern sich gerne an diese Zeit und sind Ihr für alles sehr dankbar.

Impressum

V.i.S.d.P: Jens Splettstöhser, Redaktion: Eva Geffers, redaktionelle Mitarbeit: Elli Tellmann,

Layout: Gudrun Wilhelmy

ZeitZeugenBörse e.V., Togostraße 74, 13351 Berlin, Tel.: 030-44 04 63 78 Mail:

info@zeitzeugenboerse.de – www.zeitzeugenboerse.de

Typowerk Design und Druck

BODONI Vielseithof, Buskower Dorfstraße 22, 16816 NEURUPPIN/OT BUSKOW

Tel.: 033915109095, Mail: info@bodoni.org

**Die ZeitZeugenBörse e.V. wird gefördert von der
Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales**